

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE  
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 11. JUNI 1927

Nr. 47

## Evangelische Kirche in Grünau bei Preßburg.

Architekt: Baurat Prof. Siegfried Theiß, Wien.

Von Architekt Dr.-Ing. Armand Weiser, Wien. (Hierzu 5 Abbildungen.)

Nördlich der Donau, in der Nähe Preßburgs und am Fuße der kleinen Karpathen liegt die kleine deutsch-evangelische Gemeinde Grünau, deren schlichte Kirche hier gezeigt wird. Sie schließt als letzter und wesentlichster Teil eine bereits bestehende Baugruppe, die ein Pfarrhaus, die Schule und eine Lehrerwohnung umfaßt, zu einem idyllischen Ganzen. Aus dem Lageplan Abb. 4 auf Seite 394 geht dies hervor. Die einschiffige Kirche steht mit der Längsrichtung gegen die Straße, die von Preßburg längs des Gebirges führt. Sie ist mit geringen Mitteln errichtet worden, gewinnt aber durch wohl-  
abgewogene Verhältnisse und die geschickte Eingliede-

rung in die bestehende Baugruppe. Das ebenso schlicht gehaltene Innere der Kirche wirkt durch den warmen, dunkelbraunen Ton des gebeizten Holzes, den reinweißen Putz und eine bauerlich bunte Bemalung. Die Deckenträger wie die Untergurte der Dachbinder sind hellbraun gebeizt und bunt ornamentiert, die Deckenfelder verputzt und grün bemalt. Der Fußboden ist tiefrotes Ziegelpflaster, und zwar stehend in Fischgräten verlegt. Aus den photographischen Aufnahmen, Abb. 2, S. 394, und Abb. 5, S. 395, geht die den Charakter einer Dorfkirche angepaßte Wirkung vorzüglich hervor. Über dem Altar ist ein Fresko vom Maler Vinzenz Gorgon angebracht. —



Abb. 1. Evangelische Kirche in Grünau bei Preßburg. Ansicht vom Garten.

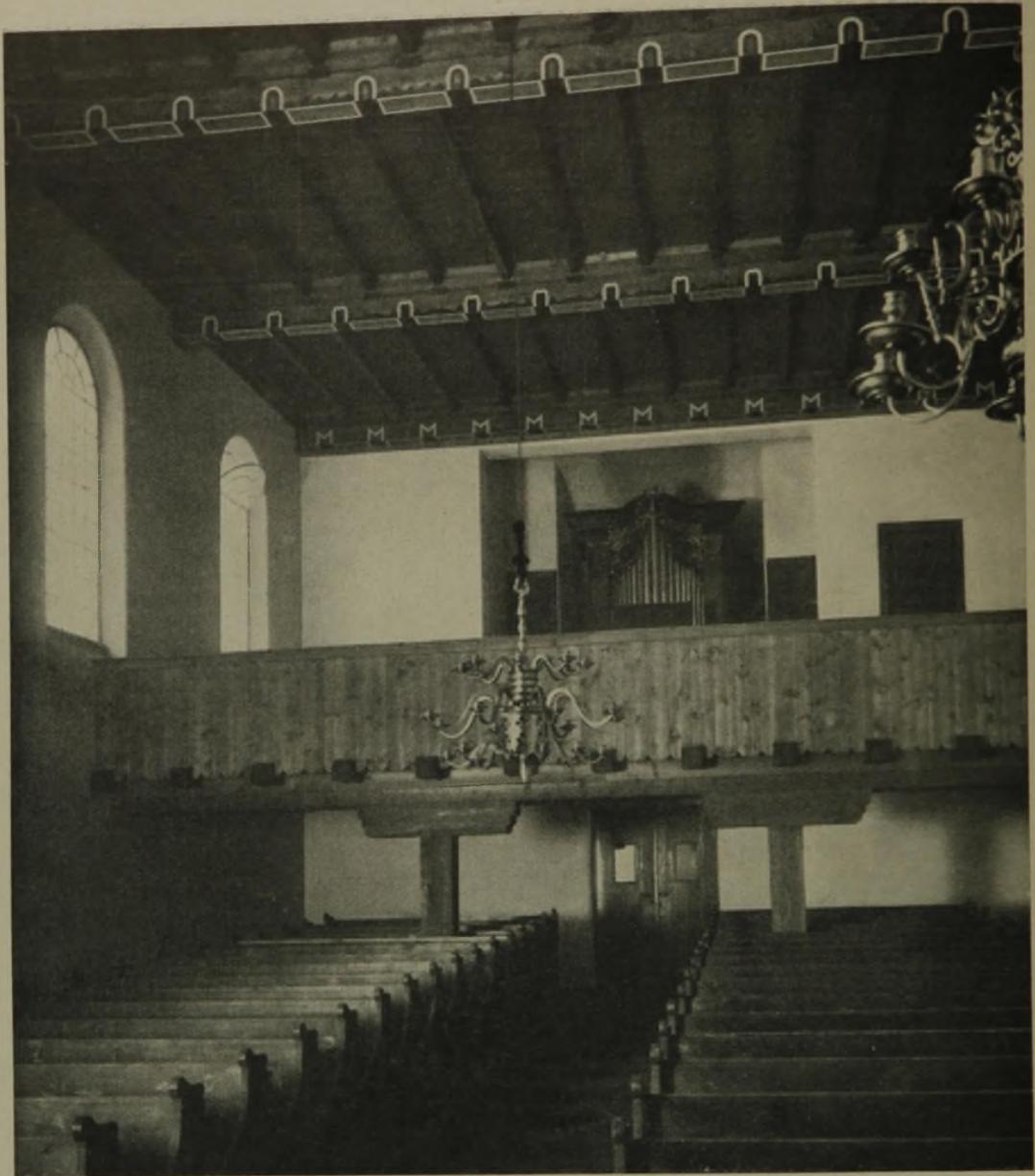


Abb. 2. Blick gegen die Orgelempore.

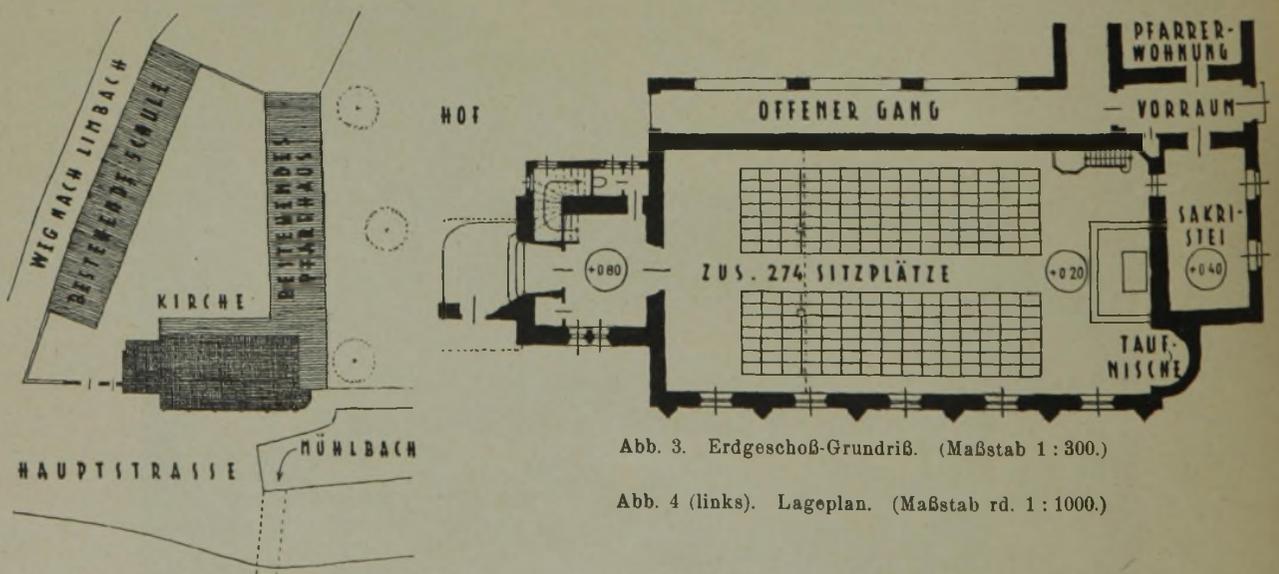


Abb. 3. Erdgeschoß-Grundriß. (Maßstab 1 : 300.)

Abb. 4 (links). Lageplan. (Maßstab rd. 1 : 1000.)

Evangelische Kirche in Grünau bei Preßburg.  
Architekt: Baurat Professor Siegfried Theiß, Wien.



Abb. 5. Blick gegen den Altar. Freskomalerei von Vinzenz Gorgon.  
Evangelische Kirche in Grünau bei Preßburg.

## Die neue Wohnung und ihr Innenausbau.

Von Dr. Walter Schürmeyer, Frankfurt a. M.

(Hierzu 11 Abbildungen.)

**D**ie Ausstellung, die diesen Namen trug, verdanke ihr Entstehen einem Zusammenarbeiten des Frankfurter Messeamts mit dem Hochbauamt. Es war naheliegend, daß das Frankfurter Hochbauamt unter der Leitung von Stadtrat May das Bedürfnis hatte, durch eine programmatisch ausgewählte Ausstellung die Probleme zu entrollen, die für die Gestaltung der neuen Wohnung maßgebend sind. Daß diese Ausstellung im Rahmen der Messe stattfand, ist gewiß kein Zufall, denn die Grundtendenz des neuen Baugestaltens ist die Steigerung der Wirtschaftlichkeit und die Durchdringung des Bauwesens mit technischen und industriellen Gesichtspunkten. Das Wohnhaus ist ein Massenbedarfsartikel geworden und es ist nur durch weitgehende Mechanisierung möglich, der ungeheuren Nachfrage nach Wohnraum, die zugleich ein soziales und ethisches Moment von größter Bedeutung darstellt, gerecht werden zu können. Das ästhetische Interesse ist in der Wohnungskrise, in der wir uns befinden, ein sekundäres. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß das Verantwortlichkeitsgefühl für eine ästhetisch befriedigende Form der Wohnungsgestaltung aufgehört habe. Ganz im Gegenteil! Aber es ist ein neues Schönheitsgefühl entstanden, das seine Formen nicht mehr aus dem uferlosen Bereich der Phantasie, sondern aus den beiden Faktoren

schöpft, die unser ganzes Leben beherrschen, der Wirtschaftlichkeit und der Technik. Die Wirtschaftlichkeit hat zur Typisierung des Hausbaus und zur Normung der einzelnen Bestandteile geführt. Und wenn man auch schon vor dem Kriege begonnen hatte, einzelne Ausrüstungsstücke, insbesondere Fenster und Türen, nach gewissen, häufig sich wiederholenden Maßen anzufertigen, so fehlte doch noch die konsequente Normierung, die es der Spezialindustrie ermöglicht, Einzelbestandteile in großen Massen anzufertigen.

Der Eindruck der Ausstellung ist symptomatisch für die neuen Ideen, die den Hausbau und das Wohnungswesen der Gegenwart beherrschen. Man findet dort einerseits die Vorführung zahlreicher neuer Baumethoden, genormte Haus- und Bauausrüstungsstücke und vor allem alle die technischen Neuerungen, die geeignet sind, die Hauswirtschaft zu vereinfachen und zu verbilligen. Einstmals bestand eine solche Ausstellung aus einer langen Flucht von Wohn-, Eß- und Schlafzimmern, die jeder Architekt nach Veranlagung und Begabung möglichst abwechslungsreich und individuell zu gestalten suchte. Das ist heute anders geworden. Bei den typisierten Möbeln sind diese Möglichkeiten der individuellen Gestaltung begrenzt. Das widerspricht ja auch dem Wesen der Tendenz. Man bemüht sich höchstens, ein Möbel noch praktischer in der Ver-

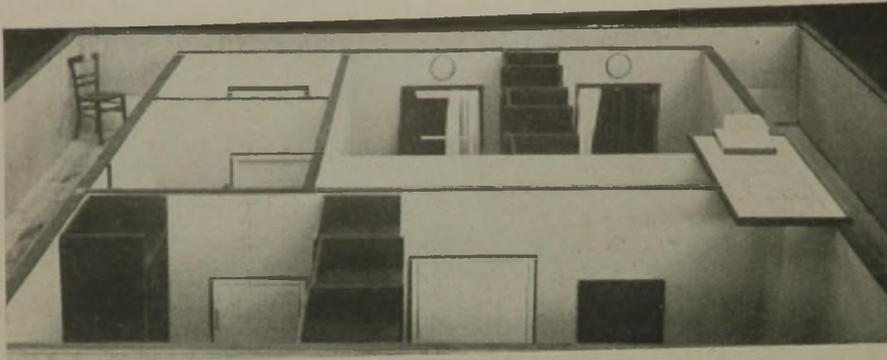


Abb. 1. Umschaltung durch verstellbare Schrankwände.

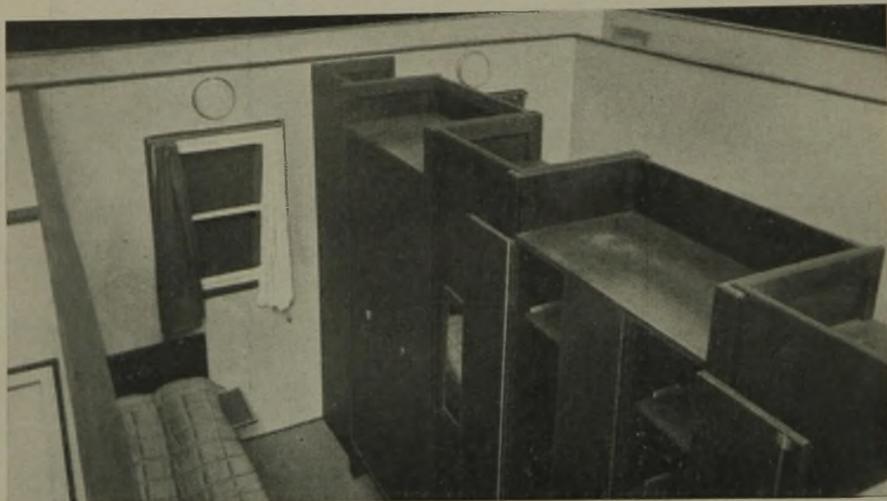


Abb. 2. Schrankwand zur Unterteilung von Räumen.

Photographie:  
Dr. P. Wolff,  
Frankfurt a. M.

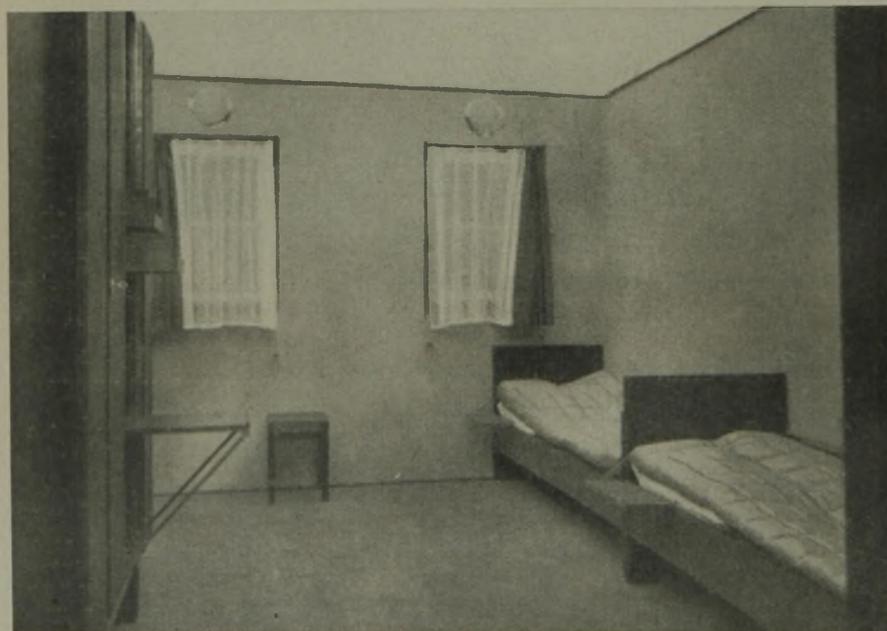


Abb. 3. Schlafzimmer für Kinder mit Schrankwand im Kleinwohnhaus.

Abb. 1—4. Kleinhaus des B. D. A. für eine 3—9 köpfige Familie.

Architekten:  
Otto u. Dr. Eduard Fucker  
und Ludwig Bernouilly,  
Frankfurt a. M.

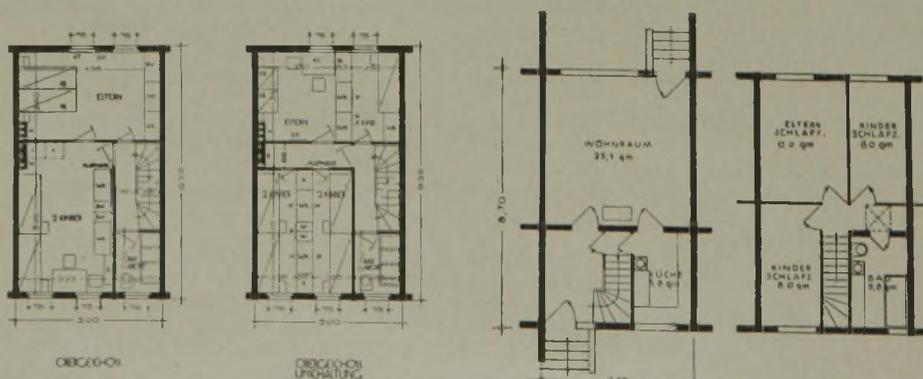


Abb. 4 (links). Grundrisse vom Kleinhaus des B. D. A. (Umschaltung durch verstellbare Wände und Schrankwände. (1:250.)

Abb. 5 (rechts). Grundriß des Erd- u. Obergeschosses. Plattenbauhaus für die Siedlung Frankfurt-Praunheim. Gesamtwohnfläche 73,6 qm.



Abb. 6. Typenmöbel im Plattenbauhaus des Frankfurter Hochbauamtes. Entwurf Arch. Kramer.

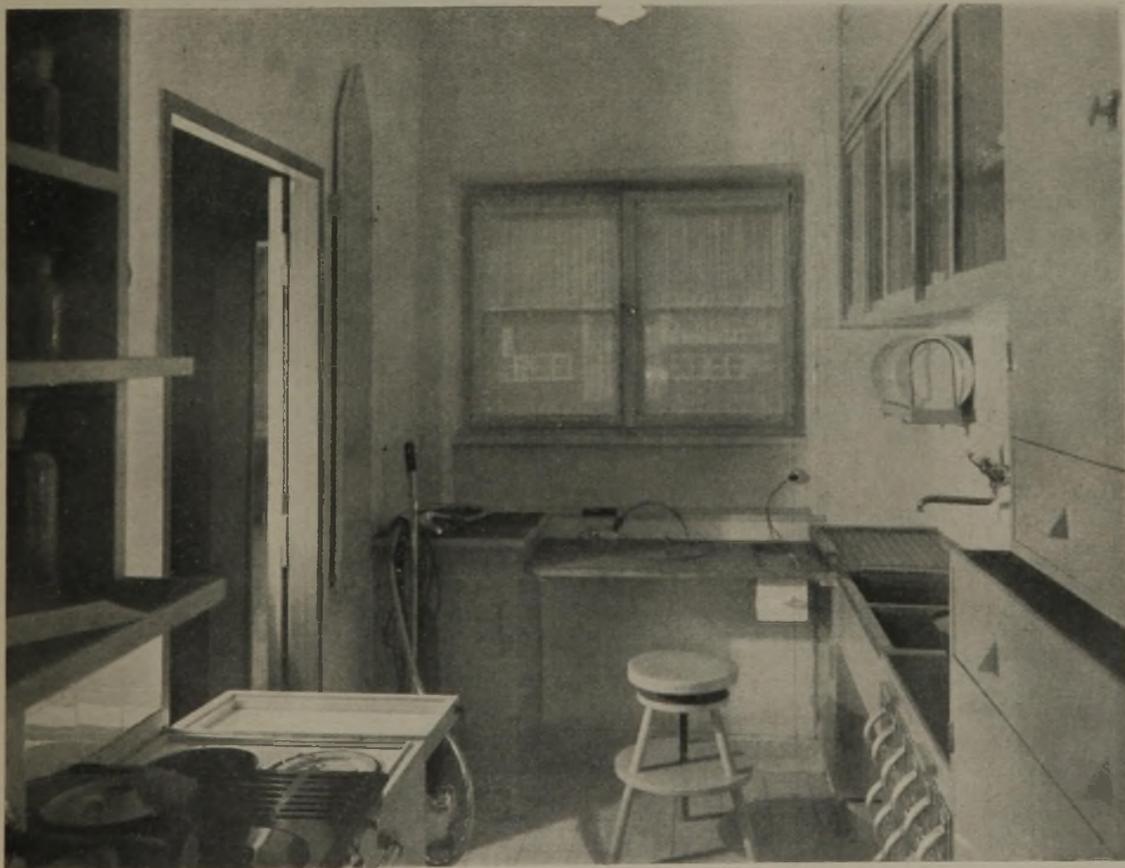


Abb. 7. Küche, ausgestellt von der „Aktienbaugesellschaft für kleine Wohnungen“.  
Photos: Dr. P. Wolff, Frankfurt a. M.  
Die neue Wohnung und ihr Innenausbau.

wendung zu machen, nachdem eine weitere Vereinfachung der Form nicht mehr möglich ist. Man läßt Betten in Schränken verschwinden oder kehrt sie um zu Sitzgelegenheiten, klappt Tische zusammen und baut aus Schränken Wände. Kurz, man begeistert sich für alles, was mit der Technik zusammenhängt und von der technischen Seite zu vervollkommen ist. Daher bieten Küche und Badezimmer dem neuzeitlichen Architekten ganz besonderen Anreiz zu neuen Gestaltungen.

Professor Walter Gropius hat in seinem Vortrag, den er auf der im Anschluß an die Ausstellung stattfindenden Bautagung hielt, auf die zahlreichen neuen Baumethoden hingewiesen, die in den letzten Jahren entstanden sind. Man hat sie ursprünglich fälschlicherweise als Sparbauweisen bezeichnet und in ihnen einen Ersatz gesehen, während tatsächlich es sich nur um Versuche handelt, neue Materialien zu finden, mit denen sich billiger, zweckmäßiger und schneller bauen läßt als mit den alten. Und tatsächlich ermöglichen viele der neuen künstlichen Baumaterialien wesentlich einfachere technische Lösungen als es die alten traditionellen Baurezepte ermöglichten. Auch in der Aus-

es, 72 qm für Wohnzwecke auszunutzen. Nach diesem Verfahren ist es möglich, eine Hausgruppe von 24 Wohnungen in einem Zeitraum von 15 Tagen im Rohbau und in drei Monaten bezugsfertig hinzustellen. Es mag sein, daß unter all den Versuchen, eine neue Baumethode zu finden, die endgültige Lösung noch nicht gefunden ist. Soviel aber geht klar aus all diesen Bemühungen hervor, daß die alten Baumethoden den modernen Gesichtspunkten der Bauwirtschaft nicht mehr genügen. Und es besteht kein Grund, weil man vielleicht auf die vollkommenste Lösung wartet, inzwischen an Überaltertem hängen zu bleiben. Aber nicht nur in dieser negativen Richtung liegt das Gemeinsame der verschiedenen Baumethoden. Die Art ihrer Anwendung mündet in verwandten formalen Resultaten, aus der sich fast zwangsläufig die Anwendung allgemein gültiger Normen für die einzelnen Bauteile ergibt. Und ebenfalls führen alle vereinfachten Bauverfahren zu der Anwendung des so viel verlästerten flachen Daches. Zugegeben selbst, daß ursprünglich eine rein geschmackliche Einstellung diese Neuerung gebracht hat, so kann doch kein Zweifel bestehen, daß die neuen, durch wissenschaftliche Experimente

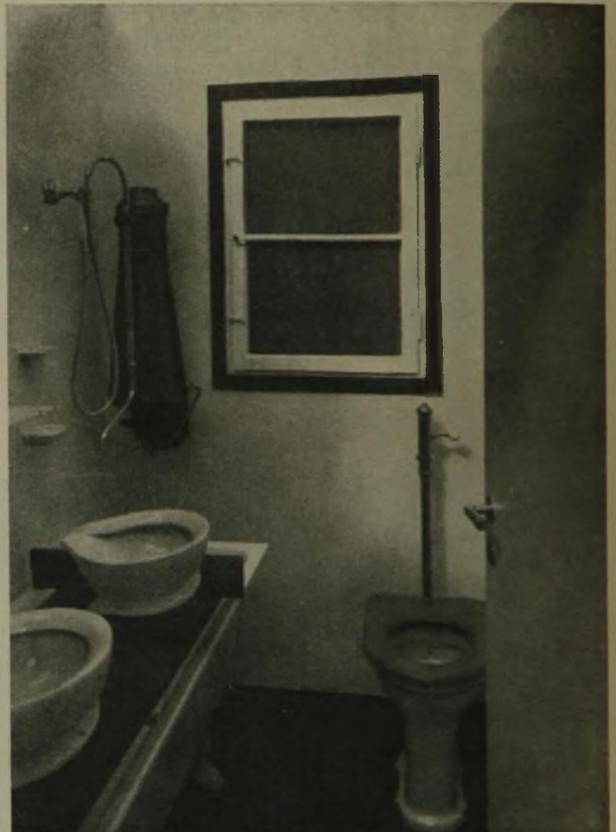


Abb. 8 u. 9. Waschraum, Bad u. Klosett im Kleinhaus des B. D. A. Architekten: Gebr. Fucker & Bernouilly.  
Photographie: Dr. P. Wolff, Frankfurt a. M.

stellung spielt die Vorführung der modernen Bauweisen eine große Rolle. In der Plattenbauweise, des Hochbaumes ist ein fertiges und ein halbfertiges Haus errichtet, damit man die Montagemethode während des Baues kennenlernen kann. Andere Bauweisen, die man zum Teil auch schon von anderen Ausstellungen her kennt, werden in kleinen Proben vorgeführt. Neu und interessant ist ein Verfahren, das die Philipp Holzmann A. G. in Frankfurt a. M. in Verbindung mit dem Ingenieur Müller in Berlin ausgearbeitet hat. Es beruht im wesentlichen auf dem Prinzip der Baumethode der amerikanischen Hochhäuser. Die tragenden Funktionen werden von einem Eisengerippe übernommen, um das sich die Wände nur als schützende Haut legen. Nur die Stützpunkte der Eisenträger sind fundamementiert, die Außenwände werden aus einer Bimsbetonmasse gegossen. Das Anbringen der hierzu notwendigen Verschalung und das Eingießen der Masse erfolgt durch sinnreich konstruierte Maschinen. Auch die Zwischendecken werden gegossen, erhalten aber Auflagen, die sie schallsicher machen. Die Anordnung der Fenster ist so, daß zahlreiche verschiedene Unterteilungen des Innenraumes möglich sind, denn es werden zunächst nur Zellen geschaffen, die zur Aufnahme der gesamten Wohnung vorgesehen sind. Ein solche Wohnzelle von 80 qm Bodenfläche ermöglicht

erprobten Materialien diesen im Grunde selbstverständlichsten\*) Abschluß des Wohnkörpers nach oben hervorbringen mußten. Natürlich zeigen die Firmen, die sich mit der Herstellung wasserfester Dachabdichtungsschichten befassen, ihre Produkte auch auf dieser Ausstellung. Es wurde von den verschiedenen Rednern der Bautagung betont, daß tatsächlich jetzt mehrere Methoden absolute Undurchlässigkeit garantieren und daß auch hinsichtlich der Tragfestigkeit, selbst bei starker Belastung durch Schnee, auf Grund exakter Berechnungen und zahlreicher Erfahrungen nicht die geringsten Bedenken mehr bestehen. Für die fortschreitende Mechanisierung des Hausbaues ist es bezeichnend, daß beispielsweise auch die Kamine des Hauses, die früher mit der Mauer zugleich aus dem gleichen Material hergestellt werden mußten, jetzt durch größere Bauteile schnell versetzt werden können.

Den Mittelpunkt der Ausstellung bilden die vier Musterwohnungen, weil in diesen alle Gesichtspunkte des neuen Wohnungswesens praktisch mit allen Einzelheiten vorgeführt werden. Sie geben zugleich einen Begriff davon, daß selbst bei weitgehendster Typisierung zahlreiche Varianten sowohl bezüglich der Grundrißlösung wie der

\*) Nein! Nach dem Stande einer früheren Technik war das schräge Dach das Natürliche. Die Schriftleitung. —

Wohnungsausstattung möglich sind. Bei dem Plattenbauhaus, das den Haustyp der im Sommer zu erbauenden Siedlungen darstellt, ist das Zweistöcksystem in Anwendung gekommen. Es ist interessant zu beobachten, wie dieses fertige zweistöckige Haus unter der mächtigen Kuppel der Festhalle viel kleiner erscheint als in der freien Natur und fast den Eindruck von einem Ausstellungskiosk erweckt. Der Grundriß dieses neuen Haustyps ist gegenüber dem Versuchsblock wesentlich verbessert. Es ist ein geräumiger Vorplatz geschaffen, in dem man auch mal ein Fahrrad oder einen Kinderwagen aufstellen kann (Abb. 5, S. 396). Die Treppe ist breiter geworden und nicht mehr so steil. Vor allem aber erfolgt der Zugang zum Keller vom Vorplatz aus. Außer der Küche, die wie immer nur als Arbeitsraum von etwa 8 qm Bodenfläche behandelt ist, besteht das ganze Erdgeschoß aus einem schönen großen Wohnraum von 25 qm Bodenfläche. Die darin aufgestellten Typenmöbel des Frankfurter Hochbauamtes nach Entwürfen des Archi-

würfen der Gebrüder Fucker und Bernouilly errichtet wurde, Gebrauch gemacht (Abb. 1—4, S. 396, u. Abb. 8 u. 9, S. 398). Es ist hier der Versuch gemacht worden, auf 40 qm Bodenfläche die denkbar weitgehendste Raumaussnutzung zu erreichen. Vor allem aber ist durch Klappwände und zu Wänden zusammensetzbare Schränke eine weitere Raumteilung bei zunehmender Kopffzahl der Familie ermöglicht worden. Dieses Kleinhaus ist dachlos erstellt worden und ein Umgang bietet die Möglichkeit, von oben her einen klaren Überblick über die Raumdisposition und die Abänderungsmöglichkeiten zu gewinnen. Durch die Klappwand, in der sich zwei Türen befinden, kann ein kleiner Korridor von dem ursprünglichen Raum abgetrennt werden, während dann der verbleibende Raum durch die Schrankwand in zwei Teile getrennt wird. Die einzelnen Schränke, die bei einer solchen Trennung, wechselseitig aufgestellt, die Wand ergeben, können natürlich, da sie auf die Zimmermaße genau eingestellt sind, solange eine Raumteilung



Abb. 10 u. 11. Küche und Anrichte aus einem Speisewagen der Mitropa.  
Ausgestellt auf der Ausstellung „Die neue Wohnung und ihr Innenausbau“ in Frankfurt a. M.  
Photographie: Dr. P. Wolff, Frankfurt a. M.

itekten Kramer zeigen überzeugend, daß man diesen Raum auch mit den denkbar einfachsten Mitteln wohnlich und freundlich gestalten kann (Abb. 6, S. 397). Im Obergeschoß liegen das Elternschlafzimmer und zwei Schlafkammern für je zwei Kinder. Ferner befindet sich dort Baderaum und Klosett. Das Frankfurter Hochbauamt hält an dem Prinzip fest, auf alle Fälle auch für diesen kleinsten Haustyp zwei Schlafkammern zu schaffen, damit die Möglichkeit zur Trennung der Geschlechter vorhanden ist. Dieser zweite Raum wird nicht zuletzt dadurch gewonnen, daß in sämtlichen Schlafzimmern kein Platz für Waschtische vorgesehen ist, sondern das Waschen der ganzen Familie im Baderaum erfolgen soll. Auch die oberen Räume sind mit den Typenmöbeln des Hochbauamtes praktisch und ansprechend möbliert. Es ist zugleich auch darauf hingewiesen, daß auch die Schlafräume der Kinder unter Umständen zum Aufenthalt am Tage ausgenutzt werden können, wenn die sehr praktischen Klappbetten Anwendung finden. Von den Klappbetten ist im weitesten Umfange in dem Kleinhaus des B. D. A., das nach Ent-

nicht erforderlich ist, längs der Wand Aufstellung finden. Sehr sympathisch berührt die Etagenwohnung der „Aktien-Baugesellschaft für kleine Wohnungen“. Die drei Zimmer sind glücklich disponiert und gut belichtet. Die als Muster hineingestellten Typenmöbel sind trotz ihrer großen Schlichtheit außerordentlich anheimelnd (Abb. 7, S. 397, zeigt die moderne Küche). Der Entwurf der Häuser für die Aktien-Baugesellschaft stammt von dem Architekten Rudloff in Frankfurt a. M. Die zweite Dreizimmer-Stockwerkswohnung ist eine Arbeit des Architekten Fritz Epstein. Küche und Baderaum sind in dieser Wohnung größer als in den anderen, außerdem ist ein kleiner Vorratsraum angeordnet. Dafür aber besitzen Bad und Schlafzimmer keine direkten Zugänge. Freilich sind bei dem Stockwerkshaus von Epstein nur die Außenmauern und Treppenhauswände massiv vorgesehen, während die Inneneinteilung durch dünne Zwischenwände den jeweiligen Wünschen der Bezieher angepaßt werden kann.

Um in Frankfurt endlich die weitverbreitete irri- gung aufzufassung zu beseitigen, daß die Siedlungshäuser in der neuen

Form lediglich auf eine künstlerische Sonderneigung des Stadtrats May zurückzuführen sind, und um gleichzeitig die zahlreichen Lösungsmöglichkeiten an verschiedenen Beispielen vorzuführen, ist um die Musterhausgruppe herum eine Ausstellung von Modellen und Plänen von Siedlungen veranstaltet worden. Ob die Pläne von städtischen Bauämtern oder Einzelarchitekten ausgeführt wurden, überall hat das gleiche Bestreben der intensivsten Raumaussnutzung und zweckmäßigsten Inneneinrichtung zu den gleichen oder wenigstens stilistisch verwandten Hausformen geführt. Insbesondere gewinnt man den Eindruck, daß das flache Dach ein selbstverständlicher Bestandteil des Siedlungstyps werden wird, ein Eindruck, der noch bestärkt wird durch die Tatsache, daß selbst große privatwirtschaftliche Bauunternehmensfirmen wie die Philipp Holzmann A.G. in Frankfurt a. M. das flache Dach als die selbstverständliche und organische Ergänzung aller modernen mechanisierten Bauweisen bezeichnen.

### Vermischtes.

**Eine Ausstellung „Keramische Meister- und Schülerarbeiten“** plant die Deutsche Keramische Gesellschaft, Berlin, zum Herbst 1927. Hierbei muß betont werden, daß es sich nicht darum handelt, daß die Industrie und die keramischen Werkstätten die Erzeugnisse ihrer Künstler und Keramiker zeigen sollen, sondern es werden lediglich Stücke gezeigt werden, die aus Lehrinstituten und Ateliers entstammen, um der industriellen und werkstattlichen Erzeugung neue Beziehungen zu dem künstlerischen Nachwuchs und neue Anregungen zu geben. —

### Personal-Nachrichten.

**Ob.-Reg. u. Baurat Dr.-Ing. Konrad Nonn** ist von der Zentralkommission des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches anlässlich der Feier des diesjährigen Palientages zum korrespondierenden Mitglied gewählt worden. Diese Wahl soll den besonderen Dank dafür zum Ausdruck bringen, daß Dr. Nonn wiederholt nachdrücklich und erfolgreich für die Interessen der antiken Baukunst eingetreten ist. —

### Jubiläen.

**Geh. Oberbaurat Prof. Franz Baltzer**, ordentl. Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Berlin, vollendete am 29. Mai sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar war lange Zeit Referent für die deutschen Kolonialbahnen im Reichskolonialamt und auch als Ratgeber des japanischen Verkehrsministeriums in Tokio tätig. Die deutschen Kolonialbahnen verdanken vor allem seiner Tätigkeit ihre bedeutende Entwicklung. —

### Tote.

**Karl Sieben** †. Arch. B. D. A. Geh. Reg.-Rat Karl Sieben, ordentl. Prof. an der Techn. Hochschule zu Aachen, ist am 7. Mai 1927 im 64. Lebensjahr verschieden.

Der Verstorbene war geboren zu Aachen am 27. April 1864 und besuchte dort nach bestandener Reifeprüfung die Techn. Hochschule von 1882—1886. 1889 legte er das Regierungsbaumeisterexamen ab und ließ sich noch im gleichen Jahre in seiner Vaterstadt, mit der er zeitlebens eng verbunden bleiben sollte, als Privatarchitekt nieder. Schon 1890 wurde er als Assistent für Architektur an die Hochschule berufen, der er von 1898—1906 als Privatdozent für Barock und Rokoko angehörte. Nach dem Tode Otto Intzes wurde ihm der erst neu geschaffene Lehrstuhl für Baukonstruktion übertragen, den er 21 Jahre lang inne hatte. Karl Sieben war nicht nur akadem. Lehrer, er betätigte sich auch erfolgreich als ausübender Architekt. Er ist der Schöpfer zahlreicher Bauten in Aachen und anderen Städten, so daß er bei seiner Lehrtätigkeit stets aus dem lebendigen Born der Praxis schöpfen konnte. Als Vorsitzender des Bauausschusses der Aachener Hochschule hat er viele jüngere Gebäude und den Bauplan der Hochschule maßgebend beeinflusst. Die Talbothalle und das Werkzeugmaschinen-Laboratorium sind im besonderen seine Werke. An den Arbeiten zur Gewinnung eines großzügigen Bebauungsplans der Stadt Aachen hat er maßgebend mitgewirkt. Zahlreich sind seine Erfolge bei Wettbewerben, auch als Preisrichter ist er häufig tätig gewesen.

Dem B. D. A. hat Sieben seit dessen Gründung als eifriges und geschätztes Mitglied angehört. Der Bund verliert in ihm einen hervorrag. Fachgenossen, dessen Andenken er stets in Ehren halten wird. — B. D. A. Rheinld. L.

### Wettbewerbe.

**Einen Ideenwettbewerb um Vorentwürfe für den Neubau der Stadtparkasse in Bielefeld** schreibt die Stadt unter den Architekten, die am 1. Juni 1927 in der Stadt oder Landkreis Bielefeld ihren ständigen Wohnsitz oder ihre

Beschiedt wurde diese Ausstellung einmal von den staatlichen und städtischen Baubehörden des Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebietes, insbesondere den Städten Hanau, Höchst, Mainz, Worms, Friedberg usw., ferner von den Mitgliedern der Frankfurter Ortsgruppen des Architekten- und Ingenieurvereins und des Bundes Deutscher Architekten. Außerdem aber wurden eine Reihe von prominenten Fachleuten auf dem Gebiete des Siedlungswesens und des Wohnungsbaues eingeladen. Es sind dies: Reg.-Baumeister Rühl (Magdeburg), Architekt B. D. A. Haesler (Celle), Prof. Rading (Breslau), Stadtbaurat a. D. Bruno Taut (Berlin), Architekt Franz Schuster (Wien), Prof. Bartning (Weimar), Architekt B. D. A. Riphahn (Köln), Architekt Le Corbusier (Genf).

Über das Wochendhaus, das die Architektin Grete Lihotsky zusammen mit Reg.-Baumeister Schütte ausgearbeitet hat, ist bereits in Nr. 39 der „Deutschen Bauzeitung“ berichtet worden. —

Hauptgeschäftsstelle haben oder dort geboren sind, mit Frist zum 8. August aus. Preise von 5500, 3500, 2500, 1500 M. Ankäufe zu 1000 M. sind in Aussicht genommen. Preisrichter: Stadtbaurat Schultz, Bielefeld, Stadtbaurat und Senator Elkart, Hannover, Prof. Mühlendorf, Braunschweig. Ersatzpreisrichter: Reg.-u. Baurat Gelhausen, Bielefeld. Unterlagen gegen 3 M. bis zum 1. Juli 1927 vom Stadtbauamt. —

**Zwei getrennte Wettbewerbe, einmal für ein Verwaltungsgebäude, das andere Mal für ein Hauptportal in Königsberg i. Pr.** schreibt der dortige Tiergartenverein unter allen östlich vom polnischen Korridor und im heutigen Freistaat Danzig ansässigen deutschen Architekten mit Frist zum 6. August aus. Preise für jeden Wettbewerb 1500, 1000, 700 M. und g. F. Ankäufe. Unterlagen gegen 5 M. für beide Wettbewerbe zusammen von der Geschäftsstelle des Königsberger Tiergartenvereins, Königsberg i. Pr. 9, Hufenallee 32/36. —

**In dem Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für den Erweiterungsbau der Reichskanzlei in Berlin** waren 128 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht war einstimmig der Ansicht, daß keine der eingegangenen Arbeiten die anderen so überrage, daß ein I. Preis verteilt werden könne. Ein II. Preis von je 5000 M. entfiel auf die Entwürfe: „Endlich geschlossen“ von Prof. Dr.-Ing. Ed. Jobst Siedler, Mitarb. Dipl.-Ing. Robert Kisch, Berlin; „Serafitto-Hof“, Arch. Karl Joh. Mossner gemeinsam mit Prof. Oswald Bieber, Berlin; „Res Publica“, Prof. Dr. German Bestelmeyer, München. Ein III. Preis von je 2500 M.: „Deutschland“, Prof. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Kreis, Dresden; „Kontrast“, Arch. B. D. A. W. Norden, Berlin; „Cub“, Prof. Karl Roth, Darmstadt; „Hohen Neuffen“, Arch. Dipl.-Ing. Otto Hodler und Rudolf Scheidel, Berlin. Zum Ankauf von je 1200 M. bestimmt: „Cantate 1927“, Arch. B. D. A. Heinz Stoffregen, Berlin; „Aequam memento“, Reg.-Brt. Carl Th. Brodführer, Mitarb. Dipl.-Ing. Fritz Krefter; „Wilhelm“, Arch. Fritz Winther, Berlin. —

**In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Feuerlöschgerätehaus in Verbindung mit einer Badeanlage für Wann- und Brausebäder und vier Wohnungen in Treuen** waren von 100 eingegangenen Entwürfen 99 zur Beurteilung zugelassen. Alle drei Preise erhielt Architekt B. D. A. Paul Beckert, Lichtenstein, Mitarbeiter Georg Schirrmeister. —

**In dem Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Handels- und Berufsschule in Cottbus** gingen insgesamt 211 Entwürfe ein. Ein I. Preis wurde nicht erteilt. Es erhielten: je einen II. Preis zu 7000 M. die Entwürfe „Gutenberg“, Verf.: Dipl.-Ing. Sommer und Arch. Karl Gross, Schneidemühl; „Drilling“, Verf.: Prof. Jost, Stuttgart; je einen III. Preis zu 4250 M. die Entwürfe „Klare Massen“, Verf.: Reg.-Bmstr. Fischer und Dipl.-Ing. Unger, Königsberg; „Abstand“, Verf.: Prof. Schmitt-henner und Dipl.-Ing. Gerd Offenberger, Stuttgart. Zum Ankauf empfohlen die Entwürfe „Schulstadt“, Verf.: Prof. Dr. Schultze, Naumburg; „Zweissimmen“, Verf.: Akad. Arch. Fritz Steudner und Paul Sachs, Dresden; „—“, Verf.: Arch. B. D. A. Karl Leubert und Hans Lehr, Nürnberg. —

Inhalt: Evangelische Kirche in Grünau bei Preßburg. — Die neue Wohnung und ihr Innenausbau. — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Jubiläen. — Tote. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. Arch. Joh. Bartschat, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.